

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Seele wie die deinige sich in Ehrfurcht vor ihr verneigt!“

Past erschreckt wehrte die Mutter diesen Vergleich von sich ab. „Wie kannst du mich, Kind, mit dieser Martyrin vergleichen! Mir hat Gottes Gnade in meinen Kindern der Freuden so seltene gegeben und mein Schmerz war immer nur das allgemeine Menschenlos. Sie war die heiligste Dulderin, die Heldin der Demut, die Martyrin der Treue. Ein Opfer, das die Liebe bringt, begreifen wir leicht, weil wir selbst uns dessen fähig halten; Tante Guttraud steht einzig da; sie hat selbst ihre Treue geopfert. Ich habe euch Kindern nie von ihren Schicksalen erzählt, weil ihr Heiligenschein einen Schandfleck unserer Familie deckt; ein Kindergemüt soll man nicht trüben durch die Schilderung menschlicher Irrtümer und Verbrechen. Aber du kennst jetzt das Leben mit seinem Lichte und seinen Schatten. Jetzt kann ich dir ruhig ihre Geschichte erzählen . . .“

(Fortsetzung folgt).

Bücher und Zeitschriften.

Die Weltbücher. Der vor kaum mehr als Jahresfrist in Berlin gegründete Weltverlag ist ein Schatzgräber, der in seiner schmucken Sammlung, „Die Weltbücher“, schon manches wertvolle Literaturgut des jüdischen Volkes aus vergessenen Gründen gefördert hat. An die erste Folge: Mendelsohn, Menasse ben Israel, Samson Raphael Hirsch und die feinsinnige Essaysammlung Kaufmanns über ostjüdische Dichtung und Kultur reiht sich die neue an mit einem machtvollen Lobgesang auf die Persönlichkeit, die im Anfang unserer Geschichte und Kultur steht. Der bedeutende amerikanische Nationalökonom Henry George, der um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts als Kämpfer für eine soziale Wirtschaftsordnung grundlegende Bücher über die Bodenreform schrieb, stieß bei seinen Untersuchungen auf eine Rechtsordnung, die schon vor dreitausend Jahren die Grundsätze des sozialen Ausgleichs hochhielt, und sie verkörpert sich ihm in der Gestalt unseres Lehrers Moses. Seine Schrift „Moses als Gesetzgeber“ ist ein begeistertes und begeisternendes Preislied auf den gewaltigen Heros unseres Volkes; so viel Reflexionen über ihn auch bekannt sind, in dieser Schrift eines Nichtjuden wirft sein Bild neue, bisher nicht beachtete Strahlen und macht erschauern vor der Größe dieser mythischen Persönlichkeit, die uns noch heute die Wege weist. Wie aus einem Guß ersteht Moses, der Gesetzgeber, vor unserem geistigen Auge, er, der nach George die eine große Leidenschaft kannte, die Menschheit besser, glücklicher, edler zu machen. Das ist wieder so ein Buch, von dem man wünschen möchte, daß es zumindest ins Haus jedes Juden dringe.

Eher dürfte dies der Fall beim Machten der Weltbüchlein sein, in dem Heinrich Löwe unter dem Titel „Schelme und Narren mit jüdischen Kappen“ eine reiche Lese alten, jüdischen Volkshumors veranstaltet hat. Und auch dieses verdient populär zu werden, insbesondere da bei uns in Westeuropa der sogenannte jüdische Humor von Unkraut überwuchert wurde, das diese wertvolle Pflanze zu ersticken droht. Löwe, der hervorragende jüdische Folklorist, weist die Fäden nach, die sich zwischen den Schalksnarren anderer Nationen und unseren Narronim spinnen, welche Veränderung der Witz im jüdischen Kleid erlebt und wie er vom jüdischen Molkau gewandelt wurde. Und dazwischen ist ein reicher Schatz von Schnurren, Skizzen und Anekdoten eingeflochten.

Ein ganz anderes edles Gestein erschließt uns eine von Jankew Seidmann zusammengestellte Auswahl „Aus dem heiligen Buche Sohar des Rabbi Schimon ben Jochai“. Die jüdische Mystik hat Martin Buber wieder mehr ins Licht der Betrachtung gerückt; er öffnete vornehmlich den Weg zu der jüngsten Periode der jüdischen Mystik, zum Chassidismus. Seidmann führt zu ihrer ersten sichtbar überkommenen Schöpfung, dem Buche „Sohar“, das, im 14. Jahrhundert niedergeschrieben, nach der Tradition auf R. Schimon ben Jochai, der im Jahrhundert nach der zweiten Tempelzerstörung lebte, zurückgeht. Ob die Auswahl gut sei, kann der Laie nicht beurteilen; sie ist jedenfalls geeignet, auch ihm einen Abglanz der tief innerlichen Glut zu vermitteln, die im Herzen des Kabbalisten brennt, und die Schönheit ahnen zu lassen, die in der jüdischen Geheimlehre lebt; die Übersetzung scheint glücklich den Ton des Originals zu treffen, das sich dem Leser nur widerwillig, aber dann in seinem ganzen Glanze gibt.

Ein erquickender Born springt auf aus den Übertragungen jüdischer Volksdichtung von Ludwig Strauß: „Ostjüdische Liebeslieder“. Seit der Gedanke der jüdischen Wiedergeburt uns in die jüdische Volksseele, dort, wo sie sich ihre Ursprünglichkeit erhalten hat, bei unseren Massen im Osten, zu blicken lehrte, ist schon mancherlei in deutscher Sprache über das jüdische Volkslied geschrieben worden. Aber die Untersuchungen sind meistens ebenso wie die Übersetzungen an den Äußerungen des Eros vorübergegangen, so daß man überrascht die Fülle von Liedern erlebt, die die Liebe im osteuropäischen Judenstädtel und Dörfchen singt. Denn diese Lieder stammen nicht aus den Judengassen eines engen Großstadtghettos, sondern atmen den Duft der melancholischen polnischen Landschaft, aus der sich die niedrigen Häuser der Judensiedlungen erheben.

„Da draußen ist ein trüber Tag,

Ein Dunst in der Stube schwebt“

beginnt wehmütig ein Abschiedsgruß und ein Sang loser Mädchen, die sich im Tanzschritt wiegen:

„Kommt der liebe Sommer,

Spielen wir im Sand.

Kommt der liebe Winter,

Fahren wir zu Land.“

Aber — vielleicht macht dies der Einfluß der slawischen Volkspoesie — der melancholische Charakter überwiegt. Der junge Jude und sein Widerpart, sie wissen viel von seelischen Leiden, Schmerzen und Wunden zu singen. Oft glaubt man, hier die tiefe Quelle zu entdecken, aus der Heinrich Heines bittere Liebesklagen strömen:

„Von deinen Reden, die falsch sind und kalt,

Muß ich ohne Ende leiden.

Unsere Liebe ist wie eine Geige alt,

In der zerspringen die Saiten . . .“

Andere Lieder wiederum schreiten mit wundervoll getragener Ernst und in bilderreicher Ausdrucksweise einher, welche die Verwandtschaft mit dem Hohen Lied verrät. Manches Gedichtchen, das beinahe wie ein modernes Kunstpoem anmutet, viele voll naiver Schilderung, alle aber von starker lyrischer Wirkung, die nur selten von einer trivialeren Note gestört wird.

Aus allen Fasern übervoller Herzen quillt das Lied, alle Töne der uralten Leidenschaft erklingen. Auf das Bild des ostjüdischen Menschen, wie es sich uns darstellte, werden neue Lichter gesetzt; auch er kennt eine Liebe von Mann zu Weib und wird von ihr bis ins Innerste erschüttert.